

# Baugewerkschaft

## Organ des Zentralverbandes christlicher Bauarbeiter Deutschlands

Erscheint jeden Sonntag. Bezugspreis monatlich 0,15 Goldmark (ohne Bestellgeld). Zu beziehen durch jede Postanstalt. ♦ Redaktionschluss: Montag morgens 9 Uhr.

Geschäftsstelle und Schriftleitung  
Berlin-Lichtenberg, Am Stadtpark 2-3

Anzeigenpreis: für die Postzelle 0,05 Mark > Buchhandels-Schlüsselzahl zur Best der Zahlung. — Schluss der Anzeigenannahme 8 Tage vor Erscheinen jeder Nummer

### Zu hartem Abwehrkampfe

gegen Unternehmerwillkür und Unternehmerrmacht sind die Bauarbeiter gezwungen. Zum Kampfführen gehört ein Kampffonds. Durch die Inflation sind die Gewerkschaften fast um ihr ganzes Vermögen gebracht worden. Soll daraus nicht nie wieder gutmachender Schaden für die Bauarbeiter erwachsen, dann muß mit äußerster Kraft daran gegangen werden, dem Verbands so schnell als möglich wieder einen ausreichenden Kampffonds zu schaffen.

Diesem Zwecke dient die neue Beitragsregelung, die in Nr. 10/11 der „Baugewerkschaft“ bekanntgegeben wurde. Der erhöhte Beitrag ist ab 30. März, erstmals also für die 14. Beitragswoche zu zahlen.

Kollegen! Wir wissen wohl, daß die Neuregelung Euch schwere Opfer auferlegt, doppelt schwer zu tragen nach einer monatelangen Arbeitslosigkeit. Aber seid versichert, daß nicht mehr von Euch gefordert wird, als zur Wahrung Eurer ureigenen Rechte und Interessen zwingend notwendig ist. Folgt dem Beispiel Eurer dortmunder Kollegen, die freiwillig erklärten, daß angesichts der ganzen Sachlage die Verbandsleitung nicht anders handeln konnte. Vorstandsmitglieder, Vertrauensmänner, Bau-delegierte! Seht Eure ganze Autorität für die reibungslose und gewissenhafte Durchführung der neuen Beitragsfrage ein!

Je stärker wir sind, desto wirksamer unser Widerstand gegen die Machtgötze der Unternehmer. Je wirksamer unser Widerstand, desto schneller kommen wir zu einer neuen Ordnung im Gewerbe, die auch in Zukunft den Bauarbeitern menschenwürdige Arbeitsbedingungen sichert. Dafür geht der Kampf, dafür verlohnt es sich Opfer zu bringen.

Noch nie hat die Bauarbeiter-solidarität versagt. Wohlstand bewahren wir sie aufs neue!

### Gedanken zum Gewerkschaftsaufbau

Von der siegreichen Revolution des Jahres 1918 zu der heutigen sozialen Reaktion ist ein etwas greller Umchwung. Nicht weniger Arbeiter hat sich deswegen eine große Niederlage bemächtigt, sie wählten bereits alles verloren. Einer solchen Schwarzseherei kann nicht scharf genug widersprochen werden. Noch ist es nicht so weit! Denn noch wehren wir uns. Es wird auch niemals dahin kommen, wohin unsere Schanzmacher am letzten Ende zielen — wenn nur die Arbeiter-schaft das Vertrauen zu sich selber nicht verliert. Dazu aber liegt trotz aller unerfreulichen Zeiterfahrungen kein Anlaß vor. Bemerkenswerte Gedanken, die geeignet sind, Kleingeister und Schwachmütige aufzurichten, finden wir im „Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften“:

Die Gewerkschaften sind noch da, und sie sind im Kern noch durchaus gesund. Wer sagt, sie seien nur noch Schemen, es müsse doch von vorne angefangen, und es müsse diesmal „ganz anders“ gemacht werden, der meint es wohl nicht ganz ernst. Eine ungeheure Summe von Arbeitsleistung und Erfahrung der alten Generation ist in diesen Gewerkschaften, die da vor uns stehen, aufgespeichert; sie sind auch heute noch zurückgeworfen und ramponiert, ein gewaltiger Beweis der Organisationskunst der deutschen Arbeiter, und nicht nur das, sondern sie sind auch noch immer der stärkste Hort des deutschen Arbeiters im Kampfe um sein materielles Dasein und seinen gesellschaftlichen Platz. Also jene Arbeiter, die da verärgert und höhnisch ausrufen: „Die Gewerkschaften haben versagt!“, sind verpflichtet, ihrem leicht hingeworfenen Urteil gegenüber sich eine Frage und eine Antwort gefallen zu lassen. Die Frage nämlich: Inwiefern haben die Gewerkschaften versagt? Und die Antwort: Versagt haben sie insofern, als sie sich vor Aufgaben gestellt haben, oder auch vor Aufgaben stellten, die so weit über den Stand ihres bisherigen Könnens hinausreichten, daß sie versagen mußten. Unmöglich war es für sie, den Staat darzustellen, unmöglich, die Wirtschaft zu bestimmen,

unmöglich, eine neue Kulturära einzuführen. Aber auf ihrem engeren, überkommenen Gebiete haben sie im letzten Jahrzehnte nicht nur, sondern auch noch in den allerletzten Jahren Erhebliches geleistet. Wenn demgegenüber etwa auf die sozialpolitische Reaktion, auf die niedrigen Löhne, auf die Wiedererstarkung des „Herrn-im-Hause-Standpunktes“ der Arbeitgeber u. dgl. hingewiesen wird, um den Untertun alles bestehenden Gewerkschaftswesens darzutun, so kann man dem, was die Tatsachen anbelangt, bis zu einem gewissen Grade zustimmen. Aber daraus die Wertlosigkeit der Gewerkschaften oder ihre Erfolglosigkeit herleiten, geht nicht an. Wer weiß, was den Arbeitern in den letzten Jahren, zum Teil dank ihrer eigenen Schwäche, dank ihres kleinlichen Egoismus auch für Gegner persönlicher und sachlicher Art erwachsen sind, und wer die Arbeit sieht, die auch heute noch tagtäglich von den Gewerkschaften geleistet wird für die Freiheit des Arbeiters, für einen möglichst hohen Anteil am Sozialprodukt der Wirtschaft, sowie im unmittelbaren und mittelbaren Kampf gegen Machtstandpunkt und Herrschaftsgelüste gewisser Wirtschaftsklassen und Parteistrukturen, und wer dann durch Vergleich mit früheren Zeiten ungetrübt Augen und unvoreingenommenen Verstand, wie denn heute die Lage der Arbeiter ist, der muß zugeben, daß gewaltige Fortschritte erhalten geblieben sind, die längst beseitigt wären, wenn die Organisationen nicht mehr da wären oder „keinen Wert“ beäßen.

Im Januarheft der „Deutschen Arbeit“ veröffentlicht Bernhard Otte einen in dieser Beziehung recht beherzigswerten Artikel, der geeignet ist, manchen Verzagten, Mismutigen und Schwankenden wieder fest auf den Boden der Wirklichkeit zu stellen. Es gibt eben in der Gewerkschaftsbewegung ebensowenig wie im Leben des einzelnen oder in der großen Weltgeschichte nur eine ständige Fortentwicklung, eine ununterbrochene aufsteigende Linie; es gibt auch dort Rückschläge, Zeiten der Schwäche, der Verkümmern und der Niederlagen. Für den wahren Christen übrigens gar nichts so Neues und Aufregendes, dagegen freilich für den liberalen Fortschrittssozialisten, der sich eben gar nichts anderes denken kann, als daß alles schön gleichmäßig „sich fortentwickeln“ muß, geradezu ein schmerzlicher Schlag ins Kontor seiner Weltanschauung. Zeiten der Rückschläge und Niederlagen sind aber für den Starkgläubigen und Starkwilligen auch zugleich Zeiten der Reinigung des Geistes, der Zusammenfassung der inneren Kräfte und der Vorbereitung zu neuen Versuchen. An diesem Punkte nun wird es deutlicher als sonst, daß die gewerkschaftliche Arbeit der Vergangenheit nicht vergeblich gewesen ist. Selbst, wenn es nämlich wahr wäre, daß die Gewerkschaften hinsichtlich der Vertretung der materiellen Interessen ihrer Mitglieder versagt hätten, so ist es doch für jeden, der auch nur die letzten drei Jahrzehnte die äußere und geistige Haltung und Entwicklung der deutschen Arbeiterschaft zu beobachten vermochte, gar kein Zweifel, daß sie heute mit viel mehr Selbstachtung und Achtung durch die Gesellschaft, mit weit größerer geistiger Beweglichkeit und Einsicht in wirtschaftlichen, nationalen, politischen und kulturellen Dingen daheist, als es je der Fall war. Und gerade das berechtigt zu der Hoffnung, daß die deutsche Arbeiterschaft noch nicht die höchsten Stufen ihrer Entwicklung, ihres Aufstieges hinter sich hat, daß sie vielmehr eigentlich jetzt erst, nach äußerlich glänzendem Aufstieg und tiefem Fall, ihren Aufstieg beginnt, weil geistig und seelisch gereifter. Das sind schlechte Kenner der Geschichte, der Völker und Volksschichten, die da glauben, aus den gegenwärtigen Rückschlägen die Schlussfolgerung ziehen zu müssen: „Es ist nichts mehr, es ist aus“. Noch nie ist ein Volk, noch nie eine Schicht in einem Volke in gleichem ununterbrochenem Aufstiege zur Höhe gelangt. Immer kamen Rückschläge und Niederlagen dazwischen. Noch nie aber ist in einem Volke eine Schicht so rasch emporgekommen, wie die Arbeiterschaft. Zu rasch! Ihr Können entsprach zuletzt nicht mehr ihrer Stellung.

Und darauf kommt es nun an: Das Können muß vertieft und verstärkt werden. Vom größeren Können muß der höhere Aufstieg getragen sein. Das Wissen und Wollen in sozialer, wirtschaftlicher, politischer, allgemeiner gesellschaftlicher Hinsicht muß unendlich gesteigert werden. Es muß vertieft und gestärkt werden bei den Mitgliedern, bei den Funktionären, bei den Führern. Anstrengungen und Opfer müssen gemacht und gebracht werden wie nie zuvor. Anstrengungen und Opfer an Geld und Zeitaufwand, Anstrengungen vor allem auch geistiger Art. Immer von neuem, unermüdet. Nicht anders hat es irgendeine andere Schicht, die wir irgendwann in einem Volke als „die Obere“ sahen, zu ihrer Stellung gebracht.

Gerade zur rechten Zeit erscheint im Verlage von Gustav Fischer-Verlag die Broschüre von E. Schaefer

„Krisis der Gewerkschaften“, die mit erfreulicher Offenheit und ohne jegliche Sentimentalität die Lage der Gewerkschaften und „wie es kam“ darlegt, aber freilich auch auf jeder Seite den Gläubigen an die Sache der Arbeiter und den glühenden Willen erkennen läßt, durch seine Schrift, durch ihre positiven Vorschläge an ihrer Weiter- und Höherführung mitzuarbeiten. Das Schlüsselwort dieser Broschüre, die jeder Gewerkschaftler nicht nur lesen, sondern geradezu auswendig lernen sollte, bilde auch den Schlusssatz dieses Artikels.

„Die Gewerkschaft ist der Kernpunkt der Organisation des Arbeiterstandes. Ihr richtiger Aufbau aber gewährleistet zugleich die richtige Organisation der Arbeit. Nicht von einem befristenden Gedankenbild aus ist diese letztere zu erreichen, von der ruhigen, Schritt für Schritt sich gestaltenden Bewegung der Arbeiterschaft zum Arbeiterstand hin, der als Ganzes gleichberechtigt zu den übrigen Ständen tritt und seine unverbrauchte Kraft in die Wagschale der Kulturgestaltung wirft. Dieser ganze Tätigkeitsbereich ist ein solcher des schrittweisen Vorangehens mit anscheinend kleinen und kleinsten Mitteln. Die Krisis der Gewerkschaften kann für sie zum Heile werden, wenn sie von ihrer künstlichen Aufgebuntheit einen — gewiß an sich immer gefährlichen, kritischen — Rückschlag zu einem normalen Stande erfährt. Es mag bis zur hoffnungsvollen Rekonvaleszenz noch viel Zeit vergehen. Allein, was ist schließlich ein Jahrzehnt, wo derartiges auf dem Spiel steht?“

Werden die wirklichen Führer der Arbeiter, jene, die das Führungszeugnis eines umfassenden Verantwortungsbewußtseins verdienen, die Zeit und ihre Pflicht verstehen? Das ist eine der schwerwiegendsten Fragen, die heute vor uns stehen. Die Antwort, die sie erfahren wird, wird unser Geschick als Volk mit besiegeln. Wir werden wissen, daß sie günstig ausfällt, wenn der heutige Rückschlag Rückkehr zur harten Einfachheit bewirkt, in deren Atmosphäre Gewerkschaftsarbeit allein dauerhaften Erfolg verbürgt.“

### Zentrale Verhandlungen abermals gescheitert!

Am 20. März fanden auf Einladung des Reichsarbeitsministeriums erneut Verhandlungen über die Erneuerung des Reichstarifvertrages für das Baugewerbe statt. Es war also diesmal nicht die Arbeitszeitfrage herausgegriffen, sondern der Gesamtkomplex der Vertragsfragen sollte in Behandlung genommen werden. Die Aussprache ergab bald, daß auf der Grundlage der Unternehmerforderungen zu einer Verständigung rüch zu kommen ist. Von den Arbeitervertretern wurde vorgeschlagen, die Unternehmer möchten ihre Forderungen zurückziehen und in eine Verlängerung des bestehenden Vertrages auf eine nicht zu kurz bemessene Frist einwilligen. Die Zurückziehung ihrer Forderungen lehnten die Unternehmer ab. Ueber die Bedingungen einer Verlängerung des Vertrages ist von dem Leiter (Verregierungsrat Mewes) getrennt mit den Parteien verhandelt worden. Nach Beratung mit den Arbeitgeber-schaft er den Arbeitnehmern vor, den Reichstarifvertrag mit Ausnahme der gekündigten Bestimmungen (§§ 3 und 5) bis 15. Mai d. J. zu verlängern. Ueber die Arbeitszeit sollte eine Zwischenlösung, befristet bis zum 15. Mai, getroffen werden, und zwar, falls sie zentral nicht zustande komme, durch die bezirklichen Vertragsparteien. Die Arbeitervertreter antworteten mit der Erklärung, daß sie einer Verlängerung des Reichstarifvertrages zustimmten unter der Bedingung, daß der Vertrag in vollem Umfange gilt, also in der Fassung, wie er vor der Kündigung der §§ 3 und 5 bestanden hat. Im übrigen erklärten sie sich bereit, über den Neuabschluß des Reichstarifvertrages in baldige Verhandlungen zu treten. Für eine Verlängerung des Vertrages auf dieser Grundlage waren aber die Unternehmer nicht zu haben. Die Verhandlungen mußten somit abermals ergebnislos abgebrochen werden.

Bemerkenswert war bei den Verhandlungen, daß zwischen den beiden Arbeitgebervertretern Baumeister Feuer und Kommerzienrat Julius Berger ein gewisser Gegensatz zutage trat, der von dem ersten Arbeitgebervertreter selbst festgestellt wurde. Ob es sich um eine Meinungsverschiedenheit rein persönlicher Art oder um eine solche zwischen Hochbau einerseits und Beton- und Tiefbau andererseits handelt, darüber kann man nur Vermutungen anstellen. Ganz einseitig schlug die Unternehmerfront jedenfalls nicht zu sein. Der Bundesvorsitzende, Herr Behrens, war zu den Verhandlungen nicht erschienen. Es soll nicht verschwiegen werden, daß aus den Reden der Arbeitgebervertreter

hiermal ein stärkerer Verständigungswille durchzuführen...

Die nächste Wirkung des ergebnislosen Abbruchs der Verhandlungen wird sein, daß am 1. April im ganzen deutschen Baugewerbe der vertragslose Zustand eintritt...

Den Bauarbeitern muß der Ernst der Situation veranschaulicht sein, ihre Kraft zusammenzuhalten und nicht in eigenmächtigen Kampfhandlungen zu verzeiteln...

Die Unternehmer auf dem Kriegspfad

Nur zögernd sind die Unternehmer bisher mit Kampfmaßnahmen vorgegangen. Es braucht deshalb noch nicht auf mangelnde Kampfbereitschaft geschlossen zu werden...

Zusammen: der Kriegspfad ist beschritten. Der von Herrn Behrens, dem Vorsitzenden des Deutschen Arbeitgeberbundes f. d. B., geleitete Nordwestdeutsche Arbeitgeberbund (Eich Hannover) gibt seinen Mitgliedsfirmen durch Rundschreiben Nr. 4, 1924, folgenden Bescheid bekannt:

Auf Grund der Arbeitszeitverordnung vom 21. 12. 23 wird in Gemäßheit eines Beschlusses der drei Bauarbeiterverbände eine anderweitige Arbeitszeit eingeführt:

1. In der Lohnwoche vom 12. bis 19. März werden täglich zwei Stunden des in den beiden Vormonaten eingeführten Arbeitsausfalls nachgeholt. Die Arbeitszeit beträgt demnach 10 Stunden täglich.

2. Vom 20. 3. 24 ab beträgt auf die Dauer von 30 Tagen die tägliche Arbeitszeit 10 Stunden. Ein etwa in diesen 30 Tagen eintrretender Arbeitsausfall durch irgendwelche Witterungs- oder sonstige Verhältnisse wird jeweils in der nächstfolgenden Lohnwoche aufgeholt, wodurch die 30 tägige Frist sich entsprechend hinauschiebt.

3. In Abänderung der Arbeitsordnung wird die Arbeitszeit wie folgt festgelegt:

Table with 2 columns: Time period and hours. Includes Frühstückspause, Mittagspause, and Bepferpause.

4. Die bisherigen Bestimmungen über die Arbeitszeit werden damit außer Kraft gesetzt und haben diejenigen Arbeitnehmer, die sich den oben beschriebenen Bestimmungen nicht anschließen wollen, am 12. d. M. die Arbeit einzustellen. Wer vom 13. d. M. weiter arbeitet, gibt damit zu erkennen, daß er die neuen Bestimmungen anerkennet.

Wie uns von unserer hannoverschen Ortsverwaltung mitgeteilt wird, war das Diktat bis zum 12. März erst bei einer Firma (Friedrich Eichhoff) zum Anschlag gebracht. Der 'Bescheid' bezieht sich auf die Arbeitszeitverordnung. Mit dieser kann aber höchstens die in Ziffer 2, Satz 1 getroffene Bestimmung begründet werden. Wie schon an anderer Stelle dargelegt, gibt die Arbeitszeitverordnung dem Arbeitgeber das Recht, an dreißig Tagen zu bestimmen, in welchen Tagen die Arbeitszeit täglich bis zu zwei Stunden zu verlängern. Unter bestimmten Voraussetzungen können weitere Ausnahmen durch die Gewerbeaufsicht angeordnet werden. Grundsätzlich hält aber die Verordnung am Achtstundentag fest. Soweit sie Ausnahmen über die vorgenannten hinaus zuläßt, ist dafür der Weg in der Verordnung genau vorgeschrieben. Dieser Weg ist die tarifliche Vereinbarung, und zwar bis zur Erschöpfung des Verhandlungsweges, und am letzten Ende, im Falle der Nichteinigung der Parteien, die Entscheidung durch die oberste Landesbehörde bezw. das Reichsarbeitsministerium. Unter keinen Umständen hat der Unternehmer das Recht, willkürlich von sich aus die Arbeitszeit über das in der Verordnung vorgeschriebene Maß hinaus zu verlängern. Tut er es dennoch, wie es jetzt in zahlreichen Fällen geschieht, so handelt er ungesetzlich.

Noch leichter hat sich die Tarifgemeinschaft der baugewerblichen Arbeitgeberverbände für die Provinz Sachsen und Anhalt die Arbeit gemacht. Sie ließ den Bezirksleitungen der Bauarbeiterverbände unterm 1. März folgendes Schreiben zugehen:

Beiz.: Märzlohn und Arbeitszeit. Das bisherige Lohnniveau ist mit dem gestrigen Tage abgefallen. Die Tarifgemeinschaft hat daher am gestrigen Tage für die Frage der Märzlohn bereits und beschlossen, auch für den Monat März den Bauarbeitern zur Kompensation zu bringen. Der für Monat März vom Reichsarbeitsministerium festgelegte Lohn und der Märzlohn für Monat März Anerkennung finden, so daß der Bauarbeiter im Märzlohn eine besondere Berücksichtigung nicht erheben kann. Die Tarifgemeinschaft hat Ihre Einspruchsbekanntmachung erlassen.

Am 29. März 1924 ist der dreizehnte Wochenbeitrag für das Jahr 1924 fällig.

Gleichzeitig geben wir Ihnen davon Kenntnis, daß die Tarifgemeinschaft beschlossen und entsprechend ihre Mitglieder angewiesen hat, mit der vom 13. März 1924 beginnenden Lohnwoche die zehntägige Arbeitszeit einzuführen.

Hier wird also gar kein Versuch gemacht, der diktierten Arbeitszeitverlängerung eine rechtliche Grundlage zu geben. Man hat einfach 'beschlossen', die zehntägige Arbeitszeit einzuführen. Den Bauarbeiterverbänden wird gnädigst gestattet, Kenntnis davon zu nehmen. Das! Wir bezweifeln nur, daß es praktisch so einfach geht. Bezeichnend für die heutige Einstellung der Unternehmer ist auch der erste Teil des Schreibens. Man hat 'beschlossen', die und die Löhne zu zahlen. Mit einer Bestimmtheit, die kaum einen Widerspruch zuläßt, wird von den Bauarbeiterverbänden erwartet, daß sie ohne Verhandlung zustimmen. Natürlich nur der 'Zeit- und Kostenersparnis halber'!

Zahlreiche Versuche von Einzelunternehmern, den Bauarbeitern den Achtstundentag aufzuzwingen, werden aus dem ganzen Reichsgebiet gemeldet. Am stärksten ist der Druck im westdeutschen Industriegebiet, wo die Schwerindustrie aus naheliegenden Gründen dafür sorgt, daß die Bauunternehmer genügend 'hart' sind.

Für die Bauarbeiter ergibt sich aus diesen und den noch zu erwartenden Kampfmaßnahmen der Unternehmer die einbringliche Mahnung, sich überall fest aneinander zu schließen. Es muß verhindert werden, daß die Unorganisierten der Abwehrfront in den Rücken fallen, was am besten dadurch geschieht, daß sie restlos für die Organisation gewonnen werden. Mit Hochdruck muß sofort an der Stärkung unserer finanziellen Rüstung gearbeitet werden. Zur Führung eines Kampfes gehört nun einmal ein ausreichender Kampffonds. Im übrigen gilt es, kühlen Kopf und ruhige Nerven zu behalten. Führung und Mitglieder müssen in den nächsten kritischen Wochen mehr noch als sonst zu einer unzerbrechlichen Einheit zusammenwachsen.

Allgemeine Rundschau

Was die Unternehmer in ihrem Machtkampf vergessen!

Das 'Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften' schreibt: Was sich in weiten Kreisen unseres Wirtschaftslebens abspielt, ist Kampf, brutaler Kampf um die Macht. Dieser muß den wahren Volkstreue mit tiefer Sorge für die Zukunft unseres Volkes erfüllen. Eine Hebung der Produktion läßt sich für dauernd nur gewinnen, wenn der Arbeitnehmer mit Lust und Liebe an seine Arbeit geht. Wenn auch der geringste Tagelöhner das Gefühl hat, daß er zum Wohle der Gesamtheit beiträgt. Gläubt aber das Unternehmertum, durch Arbeitszeitverlängerung und unzureichende Löhne auf dem Wege des Diktats eine Mehrproduktion und Verbilligung der Preise herbeiführen zu können, so zeugt dies von einer unglaublichen Kurzsichtigkeit. Die Arbeitnehmerschaft wird sich unter den heutigen Verhältnissen oftmals dem Zwange beugen müssen. Die Folge aber ist, daß Haß und Verbitterung zurückbleiben. Und wenn einst die Befreiungsstunde des deutschen Volkes schlägt, wenn wir ein einzig Volk von Brüdern sein sollen, was dann? Wer die große Masse der Arbeitnehmer zu einem menschenunwürdigen Dasein zwingt, treibt Politik im Sinne Frankreichs. Die Massen unseres Volkes können nur Nationalgefühl besitzen, können für des Vaterlandes Freiheit nur dann alle Opfer bringen, wenn sie im Vaterland als gleichberechtigte Bürger geachtet und behandelt werden. Der Freiheitskampf des deutschen Volkes kann nur zu einem glücklichen Ende geführt werden, wenn der Arbeiter mit dem Wohl und Wehe des deutschen Vaterlandes auf das innigste verbunden ist.

Aus diesen Gesichtspunkten heraus erwächst für die deutschen Unternehmer eine doppelte Pflicht. Ausreichende Löhne stärken die Kaufkraft der weitesten Verbraucher-schichten und führen zu einer Gesundung unserer Wirtschaft. Gleichachtung der Arbeitnehmerschaft stärkt die Liebe zu Volk und Vaterland und hilft so mit, daß das deutsche Volk den Weg zur Freiheit wieder findet. Das deutsche Unternehmertum sollte zeigen, daß es der Stunde gewachsen ist!

Oberflächliches Rechnen

Der schon in der vorletzten Nummer erwähnte Aufruf der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände rechnet vor, daß der Achtstundentag einen Anfall der zeitlichen Arbeitsleistung von insgesamt etwa 20 Millionen Arbeitsstunden täglich gebracht habe; das bedeuete einen Produktionsausfall von 16 Millionen Goldmark täglich und 3 Milliarden Goldmark im Jahre. Mit dieser Rechnung setzt sich die 'Frankfurter Zeitung' (vom 1. Februar d. J.) kritisch auseinander:

Wir können hier nicht, so knapp ist, die ganze Frage des Achtstundentages anstellen, aber das muß doch gesagt werden, daß man so nicht rechnen kann. Ein paar solche Rechengiganten mögen auf Leute Eindruck machen, die noch niemals mit diesen Dingen zu tun hatten, aber besser unterrichtet wissen natürlich, daß mit einer solchen Rechnung gar nichts anzufangen ist. Die bloße Tatsache, daß fast neun oder zehn Stunden nur acht Stunden gearbeitet wurde, beweist ja noch gar nicht, daß ein dauernder Produktionsausfall eingetreten sei. Wir bestreiten gar nicht, daß verheerend ein Anfall zu verzeichnen war, aber um ein Bild von ihm zu geben, müßte man doch mit ganz anderen Aufstellungen kommen als mit ein paar schematischen Zahlen. Dasselbe gilt auch von der Denkschrift über die Wirkung des Achtstundentages in Reichsbetrieben, die das Reichsfinanzministerium dem Reichstage vorgelegt hat. Es ist allerdings bekannt, daß gerade in den Reichsbetrieben der Achtstundentag zum Teil ungenutzt geblieben ist, weil in ihnen die Arbeitsbereitschaft, die nicht besteht ist wie eine Arbeitszeit, in der außerdem gearbeitet wird,

eine große Rolle spielt. Verständige Leute haben immer betont, daß es keinen Sinn hat, demjenigen, der in Arbeitsbereitschaft ist, dieselbe Arbeitszeit zuzubilligen, wie dem Schwerarbeiter, und es sind ja auch darin schon vor den letzten Wahlen manche Veränderungen eingetreten. Im übrigen beweisen aber auch die Ziffern der Reichsbetriebe wiederum sehr wenig. Denn man müßte doch z. B. auch wissen, inwieweit eine Vermehrung der Belegschaft nach dem Kriege infolge schlechteren Sachmaterials und seines größeren Widerstandes nötig gewesen sei; diese Veränderung könnte dann nicht ohne weiteres dem Achtstundentage zur Last gelegt werden. Es ist auch zu bedenken, daß eine gewisse Verkürzung der Arbeitszeit schon der Unterernährung wegen, die nach dem Kriege oft noch schlimmer war als in der Kriegszeit selber, unermesslich gewesen sein mag. Viele wenigen Bemerkungen sind natürlich in keiner Weise erschöpfend; sie sollen nur darauf hinweisen, daß man die ganze Frage der Arbeitszeit nicht so schematisch anstellen darf, wie es mit derartigen Statistiken geschieht, und daß es am wenigsten diejenigen tun dürfen, die anbauend gegen den 'schematischen' Achtstundentag reden.

Uch, der Kampf der Unternehmer gegen den 'schematischen' Achtstundentag war stets schematischer als dieser selbst. Das neuerliche Vorgehen der Arbeitgeber des Baugewerbes beweist das besonders drastisch.

Der D. G. B. für Verbesserung der Erwerbslosenfürsorge

Unser Deutscher Gewerkschaftsbund hat eine Eingabe an das Reichsarbeitsministerium gerichtet, in der die dringende Notwendigkeit einer Verbesserung der Erwerbslosenfürsorge nachgewiesen wird. Es sind folgende Vorschläge dem Reichsarbeitsminister unterbreitet worden:

- 1. Sofortige Erhöhung der Höchstätze in der Erwerbslosenfürsorge.
2. Beseitigung der großen Differenz in der Bemessung der Sätze für männliche und weibliche Unterstüßungsempfänger.
3. Verhinderung mißbräuchlicher Benutzung und Arbeitspflicht.
4. Inangriffnahme von Notstandsarbeiten unter Vermeidung von Schädigungen bestimmter Gewerbe.
5. Sicherstellung der Erwerbslosenfürsorge im Falle ungeschicklicher Uebergänge der Arbeitgeber in Wirtschaftskämpfen.

Bekanntmachung des Hauptvorstandes

Laut Beschluß des Verbandsausschusses, Hauptvorstandes und der Bezirksleiter, der in Nr. 10-11 der 'Baugewerkschaft' veröffentlicht ist, müssen vom 30. März höhere Beiträge gezahlt werden. Zur Quittierung derselben sind vollständig neue Marken angefertigt. Die jetzt im Besitze der Kassierer und Hauskassierer befindlichen Marken sind mit diesem Tage ungültig. Für die 14. Woche muß der neue Beitrag gezahlt und mit den neuen Marken quittiert werden. Die alten Marken müssen mit der Abrechnung für das erste Vierteljahr eingesandt werden. Diefelben sind in Reiben zu 10-100 auf ein Stück Papier aufzulegen.

Der Hauptvorstand.

3. A.: Friedrich Jacobi.

Bekanntmachung

Raffel

Alle hier in Arbeit tretenden Kollegen werden gebeten, sich sofort auf unserem Verbandsbüro, Mittelgasse 42, zu melden. Außerdem wollen die Kollegen, die ihre Mitgliedsbücher noch auf dem Büro haben, diese umgehend abholen. Die Versammlungen finden ab Freitag, den 28. März, wieder alle 14 Tage statt, so daß die nächste Versammlung am 4. April stattfindet. Bürostunden Dienstags und Donnerstags bis 8 Uhr abends. Die Kollegen wollen sich an diese Zeit gewöhnen.

J. A.: Julius Herrmann.

Sterbetafel

Folgende Verbandsmitglieder sind gestorben:

Table with 2 columns: Name and Verwaltungsstelle bzw. Ortsgruppe. Includes Albert Kuhnert, H. Alene, Hermann Schröter.

Sie mögen ruhen in Frieden!

Bauproduktivgenossenschaft

'Baugewerkschaft' e. G. m. b. H., Krefeld

Am Sonntag, den 6. April 1924, morgens 10 1/2 Uhr, findet in der Königsburg zu Krefeld, Königstraße, die diesjährige Generalversammlung mit folgender Tagesordnung statt:

- 1. Geschäfts- und Revisionsbericht.
2. Genehmigung des Jahresabschlusses, Entlastung des Vorstandes und Verwendung des Ueberschusses.
3. Aufwertung der Geschäftsguthaben und Festlegung der Goldanteile.
4. Ausschluß von Genossen.
5. Satzungsänderung.
6. Wahlen zum Aufsichtsrat.
7. Verschiedenes.
Hierzu sind die Genossenschaftsmitglieder herzlich eingeladen.

J. A.: Josef Peil, stellv. Vors. des Aufsichtsrates.